

Tauchen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit - Grenzen und Möglichkeiten?

Dr. Uwe Hoffmann

Deutsche Sporthochschule Köln / Verband Deutscher Sporttaucher e.V.

Email u.hoffmann@dshs-koeln.de

Ausgehend von einer sehr strikten Formulierung der Richtlinien der Gesellschaft für Tauch- und Überdruckmedizin (GTÜM) zur Erteilung der Tauchtauglichkeit bis Mitte der 1990er Jahre, fand 1998 ein Workshop der Sporthochschule Köln in Kooperation mit der GTÜM statt, der den Titel „Tauchen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit“ trug. Der Hintergrund für diesen Titel: Behinderung, chronische Erkrankungen, Alter, Übergewicht und ähnliche Einschränkungen der Leistungsfähigkeit waren oft genug Anlass, Tauchuntauglichkeiten auszusprechen. Die Zeit einer differenzierten Beurteilung und Bewertung der Bedingungen, unter denen getaucht werden kann, war gekommen und fand Niederschlag in der Möglichkeit, die Tauchtauglichkeit mit Einschränkungen auszusprechen.

Die aktuelle Diskussion um Inklusion, was eben u.a. auch die Integration von Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit bedeutet, ist Anlass, auch diese Thematik wieder zu beleben und vielleicht weitere Schritte anzuregen. Grundlage und Ausgangspunkt der Inklusionsidee ist das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, das die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) im Dezember 2006 beschlossen hat. Damit wird auch das Thema „Tauchen mit Behinderung“ beim Tauchen von verschiedenen Gruppen aufgegriffen. Derartige Beiträge wiederholen häufig einfach nur lang bekannte Ansätze, die insbesondere das Tauchen mit körperlichen Behinderungen thematisieren. Damit greifen diese Initiativen viel zu kurz: Tauchen bietet unter vielen Gesichtspunkten für viele Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit aus vielfältigen Gründen, die Möglichkeit Spaß und Erholung zu erleben.

Ein zentraler Punkt hier ist die Definition „Tauchen“. Die Tatsache, dass das Risiko beim Tauchen bereits unmittelbar unter der Wasseroberfläche beginnt, sollte schon Anlass genug sein, die Zuordnungen von Auffälligkeiten für absolute und relative Tauchtauglichkeit erneut kritisch zu hinterfragen. Weiterhin sind die besonderen Tauchbedingungen zu differenzieren, die von klarem, warmem, stehendem Wasser mit spiegelglatter Oberfläche, geringer Tiefe bis zu praktisch völliger Unsichtigkeit und Dunkelheit, extremer Kälte und Strömung, großer Tiefe und extremem Wellengang reichen können.

Hinreichend bekannt ist, dass bei kardialen Vorschäden bereits der Sprung ins Wasser ein erhebliches Risiko darstellt. Akute Umverteilung des Blutvolumens und ein häufig damit einhergehender Kältereiz können Ursache für ein Herzversagen sein. Dieses Beispiel macht deutlich, dass neben den Gewässerbedingungen auch das Verhalten vor, während und nach dem Tauchgang das Risiko beeinflusst, dem das Individuum beim Tauchen ausgesetzt ist.

Neben den Gewässerbedingungen und den individuellen körperlichen und geistigen Voraussetzungen stellen der Tauchpartner und/oder der Verantwortliche für die Durchführung der Tauchmaßnahme den dritten Faktor dar, der letztendlich das Risiko eines Tauchganges bestimmt und der ggf. sogar die entscheidende Risikobewertung vornimmt. Hier müssen alle relevanten Informationen zusammenlaufen und adäquat bewertet werden.

In Zeiten der Inklusionsdiskussion muss konsequenter Weise ein Umdenken in der Beurteilung der Tauchtauglichkeit erfolgen: Nicht die Suche nach Ausschlussfaktoren muss im Mittelpunkt stehen, sondern die Suche nach Möglichkeiten und Bedingungen, unter denen ein Mensch tauchen darf, ist gefordert. Sicher kann am Ende immer noch ein absolutes Tauchverbot stehen, aber selbst die Option, einen Tauchgang im flachen Becken zu erleben, wäre für viele Menschen ein riesiger Fortschritt. Daran müssen sowohl Tauchmediziner und auch Tauchorganisation mit ihren Ausbildern arbeiten.

Verbote sind nur dann auszusprechen, wenn mit dem Tauchen unter bestimmten Bedingungen Gefahren für die Gesundheit oder vielleicht sogar das Leben der Menschen mit Behinderungen besteht. Neben den Gefahren, die aus der Biologie der Menschen bzw. ihrer veränderten physiologischen Reaktionen abzuleiten sind, muss man die (kognitive/ emotionale) Befähigung abprüfen, in diesem Medium richtig reagieren und agieren zu können. Noch wichtiger aber erscheint der hohe Erlebniseffekt des Tauchens, den Menschen haben können, obwohl sie –manchmal in ihrem ganzen bisherigen Leben – so etwas in ihren kühnsten Träumen nicht andenken konnten.